

Lazarett-Schild in Amerika aufgetaucht

Das Ende des Zweiten Weltkrieges nähert sich dem 77. Jahrestag. Noch immer müssen Weltkriegsbomben entschärft werden und noch immer werden unglaubliche Geschichten bekannt. Eine solche ist die vom Lazarett-Schild aus Schmiedefeld.

Von Marina Hube

Schmiedefeld – Der Ortschronist von Schmiedefeld, Klaus Dieter Völker, und der Buchautor Andreas Möhring können der Nachkriegsgeschichte von Schmiedefeld ein neues Kapitel zufügen. Zu verdanken ist dieses dem Studenten Artur Stasiek, dessen Recherchen ihn für eine Arbeit an der Universität von Illinois bis nach Schmiedefeld führte.

Auf einem Flohmarkt auf der anderen Seite des Ozeans entdeckte er ein Lazarett-Schild. Res.Laz. Ilmenau, Teil-Laz. Schmiedefeld ist darauf zu lesen. Was hat es damit auf sich?

Das Souvenir

Nachdem die Kämpfe in Deutschland vorbei waren, hatte Sergeant Robert J. Roeber beschlossen, ein feindliches Krankenhausschild mit nach Hause zu bringen. Das Souvenir war eine ungewöhnliche Wahl. Was würde seine Frau zu dieser Kriegsbeute sagen, die 1945 nach Nord-Illinois kam und blieb? Das Schild erregte erst wieder Aufmerksamkeit, als es im Zuge eines Immobilienverkaufs im Jahr 2021 eingepackt wurde. Hinter seinem rissigen, gemalten Schriftzug befinden sich Nagellöcher an den Rändern und eine Trennung in der Mitte. Es erzählt eine Geschichte der letzten Tage des Zweiten Weltkriegs und der Tragödie in einem deutschen Dorf – in Schmiedefeld.

Der Einmarsch

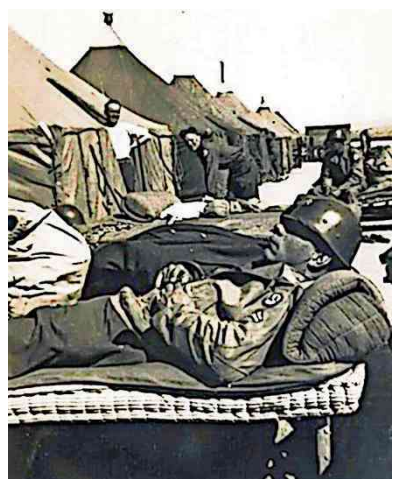
Am 1. April 1945, es ist Ostersonntag, erreicht die Frontlinie Schmiedefeld. Der NSDAP-Bezirksleiter hält um 16 Uhr eine Sitzung in Schmiedefeld am Rennsteig ab. Er sagt den Bewohnern, dass sich amerikanische Soldaten nähern und eine Besetzung eine reale Möglichkeit sei. In den letzten Tagen sind die Dorfbewohner unruhig geworden. Der Donner des Artilleriefeuers rückt näher. Der Himmel brummt täglich von alliierten Flugzeugen. Nachts beobachten die Dorfbewohner, wie im Süden Bomben fallen.

Schmiedefeld ist ein kleines Dorf, eingebettet in die Berge und dichten Wälder des Thüringer Waldes in Mitteldeutschland, beschreibt Artur Stasiek die Lage. Der Ort war seit dem frühen 15. Jahrhundert eine historische Bergbaugemeinde. Das hier geförderte Eisenerz versorgte die berühmte und immer noch aktive Waffenindustrie der Region, bezieht sich auf jene Zeit vor 77 Jahren. Der Tourismus wurde ab 1900 zum Hauptpfeiler der lokalen Wirtschaft. „Viele Wanderwege führen durch das Dorf, darunter der Rennsteig, ideal zum Wandern oder Wintersport“, macht er seine amerikanischen Leser neugierig auf den Ort.

„Das Frühjahr 1945 sah, wenn überhaupt, nur wenige Touristen in Schmiedefeld. Zwei Tage nach Ostern, am 3. April, marschierte die 11. Panzer-Division der US-Armee in Suhl ein. Am selben Tag traf eine große Gruppe deutscher Soldaten in Schmiedefeld ein. Sie waren der 11. Marschsturm der Fallschirmjäger der SA-Standarte Feldherrnhalle. Obwohl der Name beeindruckend klang, bestand die Einheit hauptsächlich aus jugendlichen Rekruten. Entlang der Hügel und Berge östlich von Suhl wurde eine Verteidigungslinie errichtet. Ihr Zweck war es, die schnell vorrückenden amerikanischen Panzertruppen aufzuhalten. Der südliche Eckpfeiler war Schmiedefeld, das von einer gemischten

Streitmacht aus regulären und paramilitärischen Truppen verteidigt wurde. Größte der regulären Einheiten war die Feldherrnhalle. Unter den paramilitärischen Truppen befanden sich die örtliche Hitlerjugend und der Volkssturm.

Mehrere Tage hielten deutsche Truppen ihre Stellungen in und um Schmiedefeld. Sie errichteten Panzersperren, gruben Verteidigungsanlagen und besetzten mehrere Gebäude. Die Soldaten hatten nicht nur ein wachsames Auge für die Amerikaner. Wie die Tragödie am 4. April im Gersgrund zeigte, töteten fanatische Nazis unnötig, selbst wenn der Feind vor der Haustür stand. Eine Gruppe von zehn Ostarbeitern, Zwangsarbeiter aus Mittel- und Osteuropa, die kürzlich von ihren Arbeitgebern entlassen wurden, wurden tot in einem Massengrab aufgefunden. Die Umstände ihres Todes sind unklar. Einheimische beschuldigten damals und nach dem Krieg Auswärtige des Verbrechens, die SA-Standarte Feldherrnhalle, Wachen des Arbeitgebers der Arbeiter und fremde Volkssturmsoldaten. Stasiek kann dem



Robert J. Roeber im Zeltlager.

Sammlung: Artur Stasiek

eine Namensliste beifügen. Die meisten Männer bleiben namenlos. Als Todesursache dokumentiert „durch militärische Handlungen“. Der Liste ist Peter Kamentschuk zugefügt. Er stammte aus dem Kreis Schitomir, Ukraine. Er ist in Schmiedefeld gefallen. Der nachträglich zugefügte Louis Pieuchot war Franzose. Er beging Selbstmord. Die Liste enthält einen Vermerk des Suchdienstes.

Die Stärke dieser Einheiten wurde von den Amerikanern grob geschätzt. Am 7. April wurde zwei Kilometer östlich von Suhl eine Patrouille der Feldherrnhalle von US-Soldaten abgefangen. Zwei junge Soldaten wurden gefangen genommen. Sie teilten der 26. US-Infanterie-Division mit, dass sich im Raum Schmiedefeld eine Konzentration von 1600 SS-Truppen und gepanzerten Fahrzeugen befinden würde, die sich um Mitternacht auf einen Gegenangriff auf Suhl vorbereiten würden. Diese Aussage war falsch. In Wirklichkeit befand sich in Schmiedefeld nur eine taktisch unbedeutende Anzahl unerfahrener Kämpfer der Feldherrnhalle. Trotzdem befahlen amerikanische Kommandeure, das Dorf die ganze Nacht über mit Artillerie zu beschießen. Zusätzlich wurde von der 367. US-Fighter Group ein Luftangriff geflogen. General Willard S. Paul von der 26. US-Infanterie-Division blieb bis 2 Uhr am nächsten Morgen auf seinem Gefechtsstand in Suhl. Der deutsche Angriff fand nicht statt.



Mit diesem Schild nimmt die Spurensuche in Schmiedefeld ihren Anfang.

Sammlung: Artur Stasiek

Infanteristen der 26. US-Infanterie-Division stürmten Schmiedefeld am Nachmittag des 8. April. Sie betraten das Dorf gegen 15 Uhr. Bis dahin hatten sich die deutschen Soldaten von ihren Stellungen zurückgezogen. Trotzdem folgte die Durchsuchung eines jeden Hauses.

Schule wird Lazarett

Die deutschen Verluste bei der Verteidigung von Schmiedefeld waren hoch. Allein die SA-Standarte Feldherrnhalle verlor 23 Mitglieder, das Alter der Gefallenen reichte von 15 bis 22 Jahren. Während der Kämpfe wurde eine Verbandsstation zur Versorgung der Verwundeten eingerichtet. Diese Anlage befand sich hinter dem Gefechtsstand in der Nähe eines Forsthauses. Es gab auch ein Lazarett im Dorf. Wann genau das Lazarett eingerichtet wurde, ist bisher nicht ermittelt. „Irgendwann im März 1945“, schreibt Artur Stasiek in seiner Arbeit. Zu dieser Zeit wurde das Schulgebäude zu einem Lazarett umgebaut. Von 1936 bis zum 1. Oktober 1945 war der Schulbetrieb hier eingestellt. Die Schüler nahmen den Unterricht an anderer Stelle im Ort wahr. „Die Schule ist ein mehrstöckiges Holzgebäude, das 1920 errichtet wurde“, heißt es in den Ausführungen des Amerikaners. Beim Anbau einer Turnhalle im Jahr 1964 machte man einen Überraschungsfund aus dem Krieg. Hinter einer Hintertreppe verbarg sich eine Walther-Pistole. Der Dorfhistoriker Klaus-Dieter Völker wurde Zeuge, wie ein Polizist die Waffe zurückholte. Klaus erinnerte sich, dass der ursprüngliche Besitzer der Waffe gefunden wurde, ein ehemaliger Militäroffizier, der erklärte, er sei bei Kriegsende Patient in diesem Laza-

ret gewesen. Dieser Soldat hörte damals, dass die Amerikaner in der Nähe waren und überlegte, wo er die Pistole verstecken könnte. Tatsächlich war die Übernahme des Lazarettes eine intensive Erfahrung für die Bewohner.

Ein weiterer Patient des Krankenhauses war Rudolf Schniedergeris. An der Westfront verwundet, wurde Rudolf mit einem Lazarettzug evakuiert und kam am 23. März 1945 im Reservelazarett in Ilmenau an. Das Lazarett in Ilmenau war überfüllt und die Patienten mussten an einen anderen Ort verlegt werden. Eines der Ziele war das Lazarett in Schmiedefeld. Rudolf reiste mit einem Lastwagen an, zusammen mit anderen Patienten, die aufrecht sitzen konnten. Weniger als zwei Wochen später erfolgte ihre Gefangennahme durch die Amerikaner.

Ankunft der Amerikaner

Kurz bevor die Amerikaner in Schmiedefeld einmarschierten, wurde die Schule von Granaten getroffen. Der bayerische Chefarzt teilte den Patienten mit, dass das Gebäude nicht eindeutig als Lazarett gekennzeichnet sei. Am Dach musste eine Fahne aufgehängt werden. Rudolf meldete sich freiwillig, um dem Arzt zu helfen, und beiden begaben sich auf den Dachboden. Die Fahne wurde angebracht. Gerade als Rudolf seinen Körper durch ein Fenster zurückzog, wurde jedoch auf ihn geschossen. Eine Kugel traf den Arzt am Fuß. Beide Männer krochen zum Fenster und spähten hinaus, um die Ankunft der Amerikaner zu beobachten.

Am nächsten Tag wurde vom 328. US-Infanterie-Regiment ein kurzer Bericht des Lazarettes an die 26. US-Infanterie-Division und den Divisions-Chirurgen gesendet. Insgesamt 63 Soldaten wurden als Patien-

ten erfasst. Rudolf Schniedergeris blieb bis Mitte Mai in Schmiedefeld. Anschließend kehrte er zu einer medizinischen Operation nach Ilmenau zurück.

Es war der 7. Mai 1945. Das deutsche Oberkommando kapituliert bedingungslos. Die Alliierten feierten sowohl zu Hause als auch auf dem Schlachtfeld. Bald degenerierte die Beziehung zwischen den westlichen Alliierten und der Sowjetunion zum Kalten Krieg, aber vorerst erfreute sich Europa eines relativen Friedens.

Drei Tage später fand sich Sergeant Robert J. Roeber in Schmiedefeld am Rennsteig wieder. Seine Einheit, das 563. Flugabwehr-Artillerie-Bataillon, wurde mit seinen vier Kompanien und dem Hauptquartier an verschiedenen Orten stationiert. In der letzten Aprilwoche bezogen die Kompanien ihre endgültigen Stellungen. Um Schmiedefeld befanden sich die Charlie Company in Zella-Mehlis und die Dog Company in Suhl.

Sergeant Robert J. Roeber

Mit 39 Jahren war Robert älter als der durchschnittliche amerikanische Soldat. Er wuchs an der North Shore von Chicago auf und machte 1925 seinen Abschluss an der Deerfield-Shields High School. Seine Leidenschaft galt dem Scouting. Robert schloss sich 1917 der örtlichen Bewegung an, stieg durch die Reihen auf und organisierte im Juni 1929 die Truppe 48 an der Halsey School, Lake Forest. Zu Beginn des Krieges lebten Robert und seine Frau in Highland Park, wo er für eine Heizölfirma arbeitete. Dieses bequeme Leben wurde durch die Armee unterbrochen. Robert wurde an Flugabwehrgeschützen ausgebildet, nach Übersee geschickt und am Ende des Krieges zum Sergeant befördert. Als die Kämpfe vorbei waren, war er einer

von den Soldaten, die nun nach Trophäen jagten. Typische Kriegstrophäen, Souvenirs, die von amerikanischen Soldaten mitgebracht wurden, waren Helme, Schusswaffen, scharfe Waffen, Uniformen und einheitliche Insignien wie Medaillen und Abzeichen. Diese Gegenstände konnten über den Postdienst der Armee nach Hause geschickt werden, oder, was noch typischer war, sie wurden in Seesäcke und Truhen gesteckt. Sogar Schusswaffen waren erlaubt, sofern der Absender die entsprechenden Zollformulare ausfüllte. Roeber fiel in Schmiedefeld etwas Untypisches ins Auge: ein deutsches Lazarett-Schild.

Während der kurzlebigen Nutzung als Lazarett wurde am Schulgebäude ein Schild aus Faserplatten angebracht. Das gesamte Schild besteht aus zwei Tafeln und misst 40 x 60 cm. Auf der bemalten Seite steht in Fraktur-Schrift „Rez. Laz. (Reserve-Lazarett) Ilmenau Teil-Laz. (Teil-Lazarett) Schmiedefeld“. Die Bezeichnung Teil-Lazarett, Teilkrankenhaus, bezieht sich auf das Krankenhaus, das unter der Verwaltung einer anderen Einrichtung steht. In diesem Fall wurde das Teil-Lazarett Schmiedefeld vom Reserve-Lazarett in Ilmenau verwaltet. Auf beiden Tafeln schrieb Robert J. Roeber seinen Namen in eine Ecke, zusammen mit einem Datum: 10. Mai 1945. Das Datum bezieht sich wahrscheinlich auf die Eroberung des Zeichens.

Einen Teil dieser Geschichte konnte Artur Stasiek aus den Recherchen des Schmiedefelder Ortschronisten Klaus-Dieter Völker und des Buchautors Andreas Möhring, der mehrere Bücher zum Kriegsgeschehen am Rennsteig veröffentlichte, entnehmen. So wie Stasiek zufällig auf dieses Schild aufmerksam wurde, so zufällig kam es zum Kontakt zu diesen beiden Männern. Er hatte Fotos des Lazarett-Schildes ins Internet gestellt mit der Anfrage, wer darüber etwas weiß. Eine Bekannte von Völker hatte zufällig dieses Schild entdeckt und den Link an den Ortschronisten weitergeleitet. Völker wiederum hatte sofort Andreas Möhring kontaktiert. Dieser sei begeistert über die Anfrage gewesen und gern haben beide dem Studenten zuarbeiten für seine Arbeit geliefert. Erst als Artur Stasiek den Kontakt zum Rennsteig hatte, hatte er sein Thema für die Masterarbeit abgesichert und machte sich ans Schreiben.

Im Nachgang

Klaus-Dieter Völker will den Schriftverkehr mit dem Amerikaner der Impuls-Schule des Ortes zur Verfügung stellen. Er könnte sich vorstellen, dass die Schüler sich mit diesem schriftlichen Austausch im Rahmen von Übersetzungen befassen könnten. Sie würden nicht nur ihre Englischkenntnisse festigen, sie würden Weiteres über ihre Schule erfahren.



Luftaufnahme Schmiedefeld 1930 mit der Schule.

Sammlung: Klaus-Dieter Völker